«Da muss man doch etwas tun»

EGG Peter Junker hilft seit zehn Jahren Kindern in Afrika. In seinem Ehrenamt muss er sich immer wieder Kritik zur Entwicklungshilfe anhören. Doch er nimmt es gelassen. Der Egger sagt, er habe aufgehört, sich zu rechtfertigen.

Peter Junker kennt die Fragen: Noch eine Entwicklungshilfeorganisation? Brauchts das wirklich? Immer wieder treten sie an den Egger heran, der sich als Präsident einer Hilfsorganisation für Kinder in Afrika engagiert. Der 73-Jährige lehnt sich im Stuhl zurück, schaut in eine Ecke seiner Küche und sagt: «Ja, diese Frage ist berechtigt.» Dann sagt er: «Aber 100 000 Kinder auf der Welt erkranken jedes Jahr an der Infektionskrankheit Noma. 80 000 davon sterben.» Er beugt sich wieder vor, fixiert sein Gegenüber, legt die Hände auf den Tisch und sagt bestimmt: «Da muss man doch etwas tun!»

Der Psychologe des FC Uster

Peter Junker hatte immer schon eine soziale Ader. Er studierte Psychologie, referierte als Dozent an der Hochschule für Soziale Arbeit Nordwestschweiz zum Thema Integration und setzte seine Erkenntnisse beim FC Uster in die Praxis um. Junker bemühte sich um eine Sensibilisierung der Trainer für Integrationsfragen. Doch irgendwann war ihm dieses Engagement zu wenig. Sein Job als Unternehmensberater habe zwar mit Mediationsaufgaben zu tun gehabt, am Ende seien aber Wirtschaftsfragen im Zentrum gestanden, sagt er.

Also gründete Junker 2005 zusammen mit Ballonfahrer-Pionier Bertrand Piccard den Verein Noma-Hilfe-Schweiz zugunsten von an Noma erkrankten Kindern in Afrika. Da sich Piccard mit Wins of Hope in der Westschweiz bereits für die Opfer der Krankheit einsetzte, lag die Zusammenarbeit auf der Hand.

Tödliche Infektionskrankheit

Bei Noma handelt es sich um eine infektiöse Armutskrankheit, die bei Kleinkindern durch unzureichende Hygiene ausgelöst wird. Sie ist vorwiegend in Afrika verbreitet. Junker sagt: Weil manche Menschen in Afrika so arm sind, dass sie auf alltägliche Hygienemassnahmen wie Zähneputzen verzichten, entzündet sich bei ihnen das Zahnfleisch. Wird die Infektion nicht behandelt, kann sie zum Tod führen.

Die Bilder auf der Website des Vereins sind gekennzeichnet mit der Warnung «Achtung, diese Bilder sind belastend». Das sind sie tatsächlich: Die Kindergesichter sind verstümmelt und zerfressen. Bei manchen ist der ganze Kiefer freigelegt, bei anderen findet man anstelle einer Nase nur noch ein Loch. Als Junker die Bilder zum ersten Mal sah, musste er weinen. Sie zeigten aber Wirkung. Er sagte sich: «Um Himmels willen, da müssen wir etwas tun.»

Darum sammelt Junker seit mehr als zehn Jahren Spendengelder und organisiert Ärzte- und Aufklärungsreisen in die betroffenen Gebiete. Ende November etwa fliegt ein Ärzteteam im Auftrag des Vereins für zwei Wochen nach Burkina Faso, um Kinder zu operieren, die an Noma erkrankt sind. Der Verein finanzierte aber auch schon ein Kinderheim, ein Noma-Kinderspital, schulte medizinisches Personal und lancierte Präventionskampagnen.

Ein Hygieneproblem

Aufklärung ist bei der Bekämpfung von Noma zentral. Noma könne man durch einfache Mittel und Verhaltensänderung begegnen. «Hätten die Kinder eine Zahnbürste, würden die Infektionen gar nicht entstehen», sagt Peter Junker. Ein weiteres Problem seien religiöse Vorurteile: Bei vielen Stämmen sei Noma geächtet und gelte als gerechte Strafe Gottes, sagt er. Die Dorfältesten, die hier wie Könige regierten, sperrten die Noma-Kinder in Hütten, weil sie Unheil über das ganze Dorf brächten. Taxichauffeure weigerten sich, die Kinder ins Spital zu fahren.

Junker, der sich selbst als Agnostiker bezeichnet, kann diese Vorstellungen nicht verstehen. Fragt man ihn, was er davon hält, vergräbt er sein Gesicht in seinen Händen und sagt: «Es ist zum Kotzen, wie die Menschen im Namen vom Herrgott solchen Schaden anrichten.»

Seinen Idealismus können nicht alle verstehen. Immer wieder müsse er sich anhören, dass das, was er mache, gar nichts bringe. Die Spendengelder würden in den Taschen der korrupten Regierungen verschwinden oder mit Werbeprospekten verprasst. Junker hält dagegen: «Wir sind in der Schweiz praktisch die Einzigen, die sich mit dieser Krankheit auseinandersetzen.» Und auf Aktionen der afrikanischen Staaten könne man nicht bauen. Manchen Regierungen seien die Kinder egal.

Zum Thema Werbe- und Administrationskosten sagt Junker: «Die Vorstandsmitglieder arbeiten ehrenamtlich.» Der Geschäftsführer könne den Aufwand in einem Nebenamt bewältigen und bräuchte dazu nicht einmal ein eigenes Büro.

Privathaushalte würden gar nicht beworben. Stattdessen setze man auf grössere Spenden und Mund-zu-Mund-Propaganda. Der administrative Aufwand sei klein: Der Verein zähle nur 50 Mitglieder, und der Vorstand tage viermal pro Jahr. Deshalb würden weniger als 10 Prozent der Spendengelder in die Organisation fliessen.

Dass der Verein aber wiederum zu klein sei, um Wirkung zu erzielen, lässt Junker nicht gelten. «Seit unserer Präventionskampagne sind die Noma-Fälle zurückgegangen.» Zudem hätten die Operationen symbolische Wirkung. Die Dorfbevölkerung würde dann sehen, dass man etwas gegen die Krankheit tun könne. Als sie von den europäischen Ärzten erfahren hätten, seien manche zu Fuss aus Mali nach Burkina Faso gelaufen, um ihre Kinder operieren zu lassen.

Nach der Operation: ein Mädchen aus Burkina Faso, behandelt im Auftrag von Noma-Hilfe-Schweiz. *zvg*

«Es ist zum Kotzen, wie die Menschen in Herrgotts Namen solchen Schaden anrichten.»

Peter Junker

Schwierige Nachfolgesuche

Doch eigentlich interessieren Peter Junker diese Kritiken gar nicht mehr. Er sagt: «Ich habe aufgehört mich zu rechtfertigen.» Für ihn sei jetzt allerdings die Zeit gekommen, kürzerzutreten. Doch auch wenn der Aufwand fürs Präsidium gering sei, habe er Schwierigkeiten, einen Nachfolger zu finden, sagt Junker. Junge Leute seien einfach nicht mehr bereit, sich zu engagieren. Dabei könne man dieses Leid doch nicht zulassen. *Lukas Elser*

NOMA-HILFE-SCHWEIZ

Im Kampf gegen die Bakterien

Der Verein Noma-Hilfe-Schweiz setzt sich für die Bekämpfung, Prävention und Heilung der Noma-Krankheit ein. Noma ist eine Infektionskrankheit, die innert vier Wochen das Gesichtsgewebe zerfressen kann. Die Krankheit trifft vorwiegend Menschen, die unterernährt, arm und immungeschwächt sind.

Noma-Hilfe-Schweiz hat seinen Sitz in Erlenbach. Die Organisation wird unterstützt von rund 500 Privatpersonen, Stiftungen, Kirchen- und Politischen Gemeinden, Firmen und Prominenten. Er hat ein Noma-Zentrum und Kinderspital in Guinea Bissau sowie ein Waisenheim und eine Zahnklinik in Burkina Faso mitfinanziert. Jährlich nimmt der Verein zwischen 200 000 und 400 000 Franken ein und organisiert rund 20 lokale Projekte. *lue*

www.noma-hilfe.ch

Polit-Pingpong

Daniel Burkhardt sitzt für die SVP im Dübendorfer Gemeinderat. Wenn er nicht ins Parlament muss, geht Burkhardt ins Bodypump.

Ich lebe in Dübendorf, weil …
… ich hier geboren, aufgewachsen und zur Schule gegangen bin. Zudem fühle ich mich durch den elterlichen Betrieb, welchen ich übernommen habe, mit Dübendorf verbunden.

Momentan beschäftige ich mich politisch mit der Frage …
… der Selbst- und Eigenverantwortung. Ich finde es schrecklich, wie die Politik den Bürgern in die Gestaltung des Alltags dreinredet. All die überflüssigen Regeln und Bevormundungen sorgen dafür, dass die Menschen immer weniger ihr eigenes Handeln hinterfragen und sich in unserer Welt vermeintlich sicher fühlen, ohne sich dafür zu interessieren, was um sie herum passiert.

Von dieser Partei kann man noch etwas lernen:
Mir gefällt die Up!Schweiz, die Unabhängigkeitspartei. Sie hat ein sehr interessantes, richtig liberales Programm.

Das letzte Mal über Dübendorf geärgert habe ich mich:
Nur über Kleinigkeiten, die ich schnell wieder vergesse.

So sieht mein Montagabend aus, wenn keine Gemeinderatssitzung ist:
Seit einiger Zeit gehe ich wieder ins Fitnessstudio und beschäftige mich montagabends mit Bodypump einem wunderbaren Gruppentrainingsprogramm – sonst gern auch mit einem Buch und einem Glas Wein.

Wenn ich einen Tag König von Dübendorf wäre, dann würde ich …
… die Attraktivität für Firmen erhöhen und die unsägliche Verkehrssituation in Dübendorf bereinigen, und zwar mit einem Verkehrskonzept, das akzeptiert, dass das Verkehrsaufkommen in den nächsten Jahren steigt.

Dieser Person möchte ich gern meine Meinung sagen:
Keiner bestimmten Person, aber all denjenigen, die, ohne mit der Wimper zu zucken, Steuergelder verjubeln.

Das würde ich gern sehen …
… dass die Schweiz ihr internationales Potenzial wieder voll ausschöpft und dass unsere Medien wieder konstruktiv an der Gestaltung unseres Lands mitarbeiten.

Dieses Gericht mag ich besonders gern:
Essenstechnisch bin ich sehr unkompliziert und mag es auch mal vegetarisch. Als Dübendorfer bin ich ein grosser Fan von Quatris.

Dieses Buch liegt zurzeit auf meinem Nachttisch:
«Takeover» von Jussi Adler-Olsen. Ein wahnsinnig guter Autor!

Dieses Lied hat mich in meiner Jugend begleitet:
Ich höre nicht besonders viel Musik. In Zusammenhang mit meiner Kindheit kommt mir das Lied «Go West» von den Pet Shop Boys in den Sinn.

Mein Lebensmotto lautet:
Das Reh springt hoch, das Reh springt weit, soll es doch, es hat ja Zeit.

Eine versteckte Schönheit von Dübendorf ist …
… das kleine Waldstück im Gfenn zwischen Schiessstand und TCS.

Wenn ich von einer Fee ein Jahr geschenkt bekäme:
Ich denke, ich würde mich in die Ferne verabschieden, reisen und so viel Zeit wie möglich zu Fuss in der Natur verbringen. *zo*

Der ZO/AvU befragt jede Woche einen Dübendorfer Gemeinderat.

In Kürze

MAUR

Adventsmarkt auf dem Berghof

Auch in diesem Jahr findet auf dem Berghof in der Wannwies 7 in Maur der Adventsmarkt statt. Es werden diverse Geschenk- und Dekorationsartikel angeboten, zudem gibt es ein Fonduezelt und andere Verpflegungsmöglichkeiten. Am Donnerstag, 24., und am Freitag, 25. November, hat der Markt ab 16 Uhr geöffnet, am Samstag, 26. November, sind Hofladen und Ausstellung von 9 bis 16 Uhr geöffnet. *zo*

MÖNCHALTORF

Kinderkonzert mit Theatermotiven

Am Mittwoch, 30. November, heisst es um 17 Uhr im grossen Mönchhofsaal: «Willkommen im Instrumenten-Dschungel!». Bei dem Anlass handelt es sich um ein Konzert von Musikschülern für Kinder mit Theaterszenen aus dem Buch «Kleiner Dodo, was spielst du?» von Serena Romanelli. *zo*